

## Hymne.

### Ueber die Ewigkeit.

Ihr Wälder! wo kein Licht durch finstre Tannen strahlt,  
Und sich in jedem Busch die Nacht des Grabes malt!  
Ihr hohen Felsen dort, wo, im Gesträuch verirret,  
Ein trauriges Geschwärm einsamer Vögel schwirret!  
Ihr Bäche, die ihr matt in dürren Angern fließt,  
Und den verlornen Strom in öde Sümpfe gießt!  
Erstorbenes Gesild' und grausenvolle Gründe!  
O daß ich doch bei euch des Todes Farben sündel!  
O nährt mit kaltem Schau'r und schwarzem Gram mein Leid!  
Seid mir ein Bild der Ewigkeit!

Mein Freund ist hin!  
Sein Schatten schwebt mir noch vor dem verwirrten Sinn,  
Mich dünkt, ich seh' sein Bild und höre seine Worte;  
Ihn aber hält am ernsten Orte,  
Der nichts zu uns zurücke läßt,  
Die Ewigkeit mit starken Armen fest.

Kein Strahl vom Künftigen verstärkte seine Ruh',  
Er sah dem Spiel der Welt noch heut' geschäftig zu;  
Die Stunde schlägt, der Vorhang fällt,  
Und alles wird zu Nichts, was ihm so wirklich schien.  
Die dicke Nacht der öden Geisterwelt  
Umringt ihn jetzt mit schreckenvollen Schatten;  
Und die Begier ist, was er noch behält,  
Von dem, was seine Sinnen hatten.

Und ich? bin ich von höhern Orden?  
Nein, ich bin, was er war, und werde, was er worden;  
Mein Morgen ist vorbei, mein Mittag rückt mit Nacht,  
Und eh' der Abend kommt, kann eine frühe Nacht,  
Die keine Hoffnung mehr zum Morgen wird verflüßen,  
Auf ewig mir die Augen schließen.